

Der Übersetzer



Herausgegeben vom Verband deutschsprachiger Übersetzer
literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V. und der
Sparte Übersetzer der Berufsgruppe VS in der IG Druck und Papier

Neckarrems
11. Jahrgang Nr. 2
Februar 1974

Paul Werrie:

Die Schule der Übersetzer von Toledo (I)

Eines der berühmtesten Werke, ein Gipfel der Weltliteratur, ist eine Übersetzung. Jedenfalls wird es vom Autor als solche dargeboten. Und das ist, nicht mehr und nicht weniger, der 'Don Quijote'. Tatsächlich versichert Cervantes zu Beginn seines Romans, er sei bei einem Seidenhändler im Judenviertel von Toledo auf den Text gestoßen. „Ich sah“, so schreibt der Autor, „daß er in arabischer Schrift geschrieben war, die ich zwar kannte, aber nicht zu lesen imstande war. So hielt ich denn Umschau nach einem jener ein verderbtes Spanisch sprechenden Morisken, der ihm mir vorlesen könnte, und es hielt nicht schwer, hierfür einen Dolmetsch aufzutreiben. Denn wenn ich mir einen solchen für eine bessere und ältere Sprache gesucht hätte (Cervantes meint damit sicherlich das Hebräische), würde ich ihn auch dort gefunden haben.“ Kurz, er stößt den Mann, den er braucht, auf, und kaum hatte der ein wenig in dem Buch gelesen, so fing er an zu lachen, einer Randbemerkung wegen, die sich auf Dulcinea von Toboso bezieht. Cervantes drängt den freundlichen Dolmetsch, den Beginn des Romans vorzulesen. „Was er auch tat, indem er aus dem Stegreif das Arabische ins Kastilische übertrug und mir sagte, es laute folgendermaßen: 'Geschichte des Don Quijote de la Mancha, geschrieben von Cid Hamet Benengeli, arabischem Geschichtsschreiber.'“ Cervantes verbirgt seine Freude, geht mit dem Morisken durch den Kreuzgang der Kathedrale und bittet ihn, „all diese Papiere, die von Don Quijote handelten, in die kastilische Sprache zu übersetzen, ohne etwas auszulassen oder hinzuzufügen, und bot ihm eine Bezahlung nach seinem Belieben. Er begnügte sich mit dreißig Liter Rosinen und zwei Scheffel Korn und versprach, den Text getreu und in kürzester Frist zu übersetzen. Um jedoch die Sache zu vereinfachen und einen solch guten Fund nicht aus der Hand zu geben, nahm ich ihn zu mir in meine Wohnung, wo er binnen knapp anderthalb Monaten das Werk von Anfang bis Ende übersetzte.“

Dies trug sich gegen das Jahr 1600 zu. Und nahezu ein gleiches geschah in eben jener Stadt Toledo drei- oder vierhundert Jahre zuvor, nämlich im Lauf des 12. und 13. Jahrhunderts, als die Spanische Übersetzerschule von Toledo ihre Blütezeit erlebte. Ihre Eigenart bestand darin, daß sie weder Schule noch spanisch war, jedenfalls nicht im eigentlichen Sinne.

Es wäre falsch, sich darunter eine Art Universität wie etwa die Sorbonne vorzustellen oder eine Akademie, ein Spracheninstitut, mit Unterrichtsräumen und Bänken, wo Schüler sitzen, denen Lehrer eine Technik beibringen, eine Kunst: die Kunst, eine Sprache in eine andere zu übertragen. In diesem Fall entspricht 'Schule' etwa dem Begriff 'Schule von Paris' in der Malerei.

Nichtsdestoweniger hat die Schule von Toledo in der europäischen geistigen und kulturellen Entwicklung eine unschätzbare Rolle gespielt, eine Tatsache, die – außerhalb des Kreises der Spanienforscher – in Frankreich gemeinhin unbekannt geblieben ist, obwohl doch der Gründer dieser 'Schule' ein Franzose gewesen ist.

Es geht nicht darum, Spanien, das eines der vier oder fünf großen Zentren der Weltkultur ist, irgend etwas zu nehmen, vielmehr soll auf einen übrigens selbst in Spanien wenig bekannten Tatbestand hingewiesen werden: Wenn dort nach dem Begründer der besagten Schule gefragt wird, so nennt man schamhaft den Namen Don Raimundo, Erzbischof von Toledo von 1126–1152, ohne hinzuzufügen, daß er Franzose war. Allenfalls bekommt man zu hören, daß er dem Orden der Cluniazenser angehörte. Die Mönche in der schwarzen Kutte waren damals vorherrschend innerhalb der Christenheit, insbesondere, von Frankreich abgesehen, in Spanien. Die Könige der Reconquista hatten sie zur Mithilfe aufgerufen, und vom Heiligen Stuhl war ihnen der Auftrag erteilt worden, die spanische, westgotische und mozarabische Kirche in den Schoß Roms zurückzuführen. So daß alle Bischofsitze im zurückgewonnenen Spanien und die Mehrzahl der Klosterpriorate mit cluniazensischen Mönchen, mit Franzosen besetzt wurden. Toledo, im Jahre 715 von den Mauren eingenommen, war 805 von Alfons VI., dem großen Kämpfer, Weiberheld und Freund der Mönche von Cluny, zurückerobert worden, und alsbald hatte man einen Cluniazenser als Erzbischof und Primas eingesetzt. Besagter Cluniazenser hieß Bernard de Sadirac, und er stammte aus Sauvetat de Savères bei Agen. Er war es, der die berühmte Kathedrale weihte. Im Jahre 1089 hatte Bernard eine große Anzahl Gelehrter aus Frankreich kommen lassen, 'ehrsame und gebildete Leute', die gleich ihm aus Aquitanien stammten. Unter ihnen befand sich Raymond – Don Raimundo –, der 1124 Bernard de Sadirac als Erzbischof und Primas von Toledo folgte. Vierundzwanzig Jahre lang hatte er dieses Amt inne, unter Alfons VII., der, als Sohn Raymonds von Burgund, überdies Halbfranzose war.

Nun, wenn es in Toledo keine 'Schule' gab – wie kann da Don Raimundo deren Begründer sein?

Don Raimundo hat die Übersetzungsarbeiten angeregt, patronisiert, er muß die Räume der Domschule zur Verfügung gestellt haben. Domherren gehörten der Übersetzergemeinschaft an. Don Raimundo hat Arbeiten in Auftrag gegeben und bezahlt. Sicherlich hat er auch seine Amtsbrüder jenseits der Pyrenäen in Kenntnis gesetzt, hat Leute berufen und beherbergt. Wenn er sich auch nicht Rector Magnificus einer Akademie nennen konnte, die ja als Gebäude und Institution nicht existierte, so war er doch der Anreger und große Schutzherr der Arbeiten, ihr Förderer, ihr Mäzen.

*

Was war nun eigentlich die Aufgabe der Übersetzer von Toledo? Und vor allem: Wer waren sie? Woher kamen sie? Ihre Aufgabe war es, dem christlichen Abendland die Gedankenwelt und das Wissen der Griechen zu vermitteln, all das, was von den Arabern bewahrt und von diesen in ihren Werken übersetzt worden war.

Wie waren diese Werke nach Toledo gekommen? Dies ist der chronologische Vorgang: Zunächst sammelt Byzanz das Erbe der Griechen, es rettet, kopiert und kommentiert die griechischen und hellenistischen Texte. Die Werke des Euklid, Diophant, Galienus, Ptolemäus Zosimus und ande-

rer Aristoteliker gelangen dann von den byzantinischen Archivaren in die Hände der Syrer.

Zwei Daten sind bemerkenswert, denn sie bezeichnen die Auswanderung der byzantinischen Gelehrten nach Persien: Im Jahre 480 schließt Kaiser Zenon seine Akademie, und die Nestorianer von Edessa übersiedeln nach Jundisapur in Persien. Eine weitere Auswanderung griechischer Gelehrter nach Persien hat die Schließung der neuplatonischen Akademie von Athen durch Justinian im Jahre 529 zur Folge.

Wir befinden uns erst im 6. Jahrhundert. Die Hedschra hat noch nicht begonnen.

Die semitisch-hamitische Welt des Nahen und Mittleren Orients enthellensiert sich. Man muß die griechischen Werke übersetzen, da man sie in ihrer Sprache nicht mehr versteht. Daher überträgt man sie ins Altsyrische. Das Altsyrische, ein Zweig des Aramäischen, wird vom 6. Jahrhundert an Kultursprache. Und diese syrischen Übersetzungen werden eine eminente Bedeutung bekommen, wenn es darum gehen wird, vom Syrischen ins Arabische zu übertragen, denn sie schaffen die philosophische und wissenschaftliche Terminologie, deren sich die Araber später bedienen werden, abgesehen von dem mitgebrachten indischen und persischen Sprachgut.

Dies ist die reiche Quelle der Araber, Erben jener syrischen Übersetzer. Diesmal handelt es sich um Araber von Damaskus, dem Damaskus der Omajjaden, dann vor allem um das Bagdad der Abassiden (8. Jahrhundert und folgende), das Bagdad der Kalifen, das zum eigentlichen Nachfolger des hellenistischen Alexandria wird.

Und vom 10. Jahrhundert an breitet sich dieses in Bagdad herrschende Kulturklima nach Kairo aus, wo die Fatimiden regieren, und mehr noch nach dem Cordoba der andalusischen Omajjaden, jenem Andalusien, in dem der Islam seit zwei Jahrhunderten eingeführt ist: genau gesagt seit 711, in Toledo seit 715.

Die Reconquista indessen hat 718 mit der 'Schlacht' von Covadonga in Asturien begonnen. Sie vollzieht sich in Etappen. Und 1085 ist Toledo an der Reihe. Toledo, das arabisiert war wie Cordoba, wie Sevilla, wie Granada – Toledo muß zu jener Zeit über 200 000 Einwohner gehabt haben. Was bedeutet arabisiert? Es bedeutet, daß es einen zahlenmäßig gewichtigen Kern von Mauren und muselmanischen Berbern gab, die eine autochtone, mündige Bevölkerung beherrschten, deren einer Teil sich zum Islam bekehrt hatte, während der andere unter Duldung der Okkupanten christlich geblieben war. Doch diese Christen, die man Mozaraber nennt, verstanden und sprachen ihrerseits Arabisch. Sie stellten vermutlich mehr als die Hälfte der Bevölkerung dar. Schließlich lebten in Toledo eine beträchtliche Anzahl Juden – vielleicht dreißig- bis vierzigtausend –, die ihre Religion, ihren Kult ausübten, die Gunst der Besatzungsmacht genossen (sie hatten ihr bei der Invasion Hilfe geleistet) und sowohl Arabisch als auch 'Christlich' sprachen – nicht Lateinisch, aber romanisches Spanisch. Latein gebrauchten sie nicht, weil sie es als die Sprache der christlichen Unterdrückung betrachteten, die gelegentlich der westgotischen Konzile, genauer gesagt derer von Toledo am Ende des 7. Jahrhunderts, offenkundig geworden war.

In dem Augenblick, da Toledo sich dem Sieger, nämlich Alfons VI., ergibt, leben dort Mauren, Juden und Christen in völligem Einvernehmen. Man spricht drei Sprachen: Arabisch, Spanisch und Lateinisch (Hebräisch wird kaum gebraucht, allenfalls von den jüdischen Gelehrten). Und diese Koexistenz dreier Sprachen wird sich für Toledo als ein großer Vorteil erweisen. Toledo ist bis dahin Heimstätte hoher islamischer Kultur gewesen – jedoch nicht zu vergleichen mit Cordoba, dem mächtigen Ausstrahlungszentrum: Cordoba besitzt eine Bibliothek mit 600 000 Bänden, während die von Toledo deren 200 000 bis 300 000 hat, und man bedenke, was das in jener Epoche bedeutet, wo die abendländischen Bibliotheken erst fünf- oder sechshundert Manuskripte bergen.

Toledo, die mohammedanischen Toledaner, der König von

Toledo haben gut daran getan, sich kampflos zu ergeben, denn das trug ihnen Kapitulationen ein, das heißt das Recht, ihre Güter, ihre Funktionen, ihren Handel, ihre Religion, ihren Kult und ihre Kultur zu behalten. Die offizielle Sprache indessen, die herrschende Sprache wird Spanisch – das Spanisch der Epoche: das Romance, untermischt mit Kirchenlatein.

Hat Erzbischof Raimundo 'persönlichen' Anteil an den Übersetzungsarbeiten genommen, die zur Zeit seines Primats in Toledo gefertigt wurden? (Schluß folgt)

Übersetzer: Günther Vulpinus

Italo Calvino zum Problem der Belletristikübersetzung

Aus einer Diplomarbeit

Schon im Dezember 1963 erschien in der Literaturzeitschrift 'Paragone' ein Aufsatz von Italo Calvino über das Übersetzen. (Sul tradurre. In 'Paragone', n. 168, pp. 112–118).

Wir greifen einige relevante Gedanken heraus.

Eingangs seiner Betrachtung wirft Calvino einen Blick auf die zahlreichen mehr oder minder guten Übersetzungen, die in den letzten Jahren den italienischen Büchermarkt überschwemmten, und fordert angesichts dieser Situation eine fundierte, gerechte Kritik – gerecht insofern als eine gute Übersetzung herausgestellt, eine schlechte als solche verurteilt werden muß –, die dem Leser einen Hinweis auf die Qualität einer Übersetzung geben soll.

Eine solche Kritik müßte mit dem größten Verantwortungsbewußtsein vorgenommen werden. Hier wendet sich Calvino mit aller Entschiedenheit gegen eine Übersetzungskritik, in der aufgrund kurzer, zufällig entdeckter Passagen eine ganze Übersetzung negativ beurteilt wird, ohne daß der Originaltext zum Vergleich herangezogen wurde, ohne daß den folgenden Fragen nachgegangen wurde: Wie sind die schwierigsten Stellen des Werkes gelöst? Wie wurden die stilistischen Eigenschaften des Autors wiedergegeben? Nicht fundierte, oberflächlich geübte Kritiken können, so meint Calvino, schwerwiegende Folgen haben: die Übersetzer, auch die guten, werden dadurch entmutigt, was schließlich zu einem allgemeinen Sinken des literarischen Niveaus führt. Während z. B. das Werk eines Schriftstellers mehrere Kritiken erhält, meist positive und negative, kommt es recht selten vor, daß eine Übersetzung von verschiedenen Kritikern analysiert wird. Und wird eine Übersetzung einmal als schlechte Leistung hingestellt, ist damit schon das endgültige Urteil gesprochen, da sich niemand mehr die Mühe macht, sie noch einmal zu untersuchen, man schließt sich vielmehr der ersten Ansicht an.

Was das Übersetzen selbst anbetrifft, so muß die Begabung eines Übersetzers u. a. „in der Sicherheit von Wortwahl und Syntax liegen, im Gefühl für die verschiedenen Stilebenen, im Stilempfinden also (in doppelter Hinsicht: einerseits im Erkennen der stilistischen Eigenheiten des Autors, andererseits in der äquivalenten Umsetzung dieser Besonderheiten in eine Prosa, die den Eindruck erwecken muß, 'als ob in Italienisch gedacht oder geschrieben worden sei')“.

„Die kritische Analyse einer Übersetzung muß auf einer bestimmten Methode beruhen und relativ viele Passagen untersuchen, die als Vergleichsstellen geeignet sind... Bekanntlich 'liest' man einen Autor erst dann richtig, wenn man ihn übersetzt: entweder wird das Original mit der Übersetzung konfrontiert oder man vergleicht verschiedene sprachige Übersetzungen miteinander. (Eine weitere empfehlenswerte Methode: eine Gegenüberstellung von drei Versionen: Original, italienische Fassung und eine Übersetzung in einer anderen Sprache). Beurteilung von der Sache her, nicht nach dem Geschmack...“

Hinsichtlich der Titelübersetzung eines Buches erfahren wir in Calvino's Aufsatz, daß es bei den italienischen Verlegern bis vor kurzem üblich war, einen schwierig zu übersetzenden Titel völlig umzuändern; heute besteht nun die Tendenz,

nicht 'treu' übertragene Titel als Willkür strikt abzulehnen. (In bezug auf Calvino's Erstlingswerk wäre es nun interessant zu wissen, ob der Titel 'Il sentiero dei nidi di ragno' auf Veranlassung des Autors in 'Wo Spinnen ihre Nester bauen' umgesetzt worden ist, oder ob in dieser Übertragung eine geniale Leistung des Übersetzers zu sehen ist.)

Zu Wortwahl und Syntax sagt Calvino u. a.: „Ich bin kein Freund von Wörterbüchern: für mich ist allein Harmonie und innere Logik des Satzes, als Ganzes gesehen, ausschlaggebend, auch wenn der Satz ein wenig forciert wird, so wie man beim Sprechen dazu neigt, von der Norm abzuweichen.“ Damit spricht sich der Autor gegen eine zu exakte Anpassung an die sprachliche Norm der Zielsprache aus. Das kommt noch deutlicher im folgenden Zitat zum Ausdruck: „Bevor wir (die Verleger) jemandem eine Übersetzung anvertrauen, vergewissern wir uns erst einmal, ob das Italienische des Betreffenden nicht pedantisch und geziert, sondern vielmehr flüssig und ursprünglich ist.“

Nach diesen Betrachtungen können wir mit Nachdruck feststellen, daß die deutsche Fassung „Wo Spinnen ihre Nester bauen“ nicht nur eine optimale Lösung ist, sondern auch im Sinne des Autors angefertigt wurde.

Aus:

ITALO CALVINO'S ERSTLINGSWERK
„IL SENTIERO DEI NIDI DI RAGNO“
UND SEINE DEUTSCHE ÜBERSETZUNG
Eine Übersetzungskritik

Diplomarbeit

dem Dolmetscher-Institut der Universität Heidelberg zur Erlangung des akademischen Grades eines Diplomübersetzers vorgelegt von

Ingrid Wilske

Anmerkung der Redaktion: Der hier gerühmte Übersetzer ist Heinz Riedt (VDÜ)

Der VDÜ teilt mit

Spenden zwischen DM 3,- und DM 86,- erhielt der Verband von Heinrich Wilhelm Bauer, Otto Bayer, Hilde Bertsch, Ulrich Bracher, Maria Csollany, Dale S. Cunningham, José-Maria Dominguez, Beatrice Eue-Vigners, Grete Felten, Helmut Frielinghaus, Axel Kaun, Anna Liese Kornitzky, Etelka von Lábán, Gertrud Mander, Monika Plessner, Heddy Pross-Weerth, Herbert Koch, Sybille Rott-Illfeld, Ilse Leonore Schmidt, Gisela Schüle, Barbara Scriba-Sethe, Alfred Spiecker, Gisela Spies-Schlientz, Ludmila Svehlik-Sass, Julia Tardy-Marcus, Willy Thaler, Wolfram Wagnuth, Hedda Wagner, Helga Marianne Wegener, Friedl Welter, Marianne Wentzel und Ungenannt.

Werner Gebühr, Übersetzer, Cheflektor des Rainer Wunderlich-Verlags und Ein-Mann-Verleger des „Verlages Werner Gebühr“ ist knapp vierzigjährig im Januar 1974 an den Folgen eines Autounfalls ums Leben gekommen. Sein mutiges Eintreten für Raymond Queneaus Romane festigte ihn im deutschsprachigen Raum den Boden; auch publizierte er frühe Romane Aragons und andere Werke, an denen er Gefallen gefunden hatte, wie zum Beispiel Jovita Epps „Brasilianische Blätter“ und Dan Jacobsons „Das Buch Thamar“.

Karl-August Horst, Schriftsteller, Romanist und Übersetzer (VDÜ) ist am 30. Dezember 1973 in Benediktbeuren (Oberbayern) mit 60 Jahren an einem Herzversagen gestorben.

*

... aber warum hat der Verlag seinen Autor vor den Kopf stoßen wollen, indem er den Titel seines Buches – neunmal! – als Zettels Traum druckte, wenn doch das von ihm reproduzierte Typoskript klar erkennen läßt, daß der Anglophile Schmidt sein Werk Zettel's Traum titulierte? Es ist, als ob Faber and Faber unser Interesse an einem Buch genannt Finnegans Wake erwecken wollten.“ Aus einer Besprechung in der TLS von Arno Schmidts Zettel's Traum.

Copyright in der UdSSR

Seit die Sowjetunion, am 27. Mai 1973, der internationalen Urheberrechtskonvention von Genf beigetreten ist, hat sie eine staatliche Copyright-Agentur ins Leben gerufen, die zum Jahresbeginn in Moskau ihre Arbeit aufgenommen hat. Ihr Leiter ist Boris D. Pankin. Ihm zufolge werden Personen, die Manuskripte heimlich aus der UdSSR herausbringen, künftig des Schmuggels angeklagt werden.

Die neue Agentur hält das Monopol über sämtliche Veröffentlichungen von Sowjetbürgern im Ausland. Da die Sowjetunion bisher das Urheberrecht nicht anerkannte, waren ihre Autoren gegenüber Westübersetzungen ebenso schutzlos wie deren hiesige Kollegen, die in Sprachen der Sowjetunion übertragen wurden und oft keine juristischen Honorarsprüche geltend machen konnten. Für ausländische Autoren, deren Bücher in der UdSSR veröffentlicht werden, bringt der Beitritt Vorteile, denn, so Pankin, sie könnten künftig wählen, ob sie ihre Tantiemen in Rubel oder in ausländischen Devisen haben wollten. Diese nicht in der Sowjetunion ausgegebenen Tantiemen und Honorare müssen jedoch nach dem Satz, der im Heimatland des fremden Schriftstellers üblich ist, versteuert werden; in den USA wären das 30 Prozent. Die Steuer wird von der Copyright-Agentur einbehalten, deren Höchstsatz bisher bei 13 Prozent lag.

Die mausetote Pointe

Limo-Liberal Mayor John Lindsay of New York is enjoying the perks of his job while he still has them. One perquisite is his appearance at the city's annual film festival at Lincoln Center, where he gets to squire those sexy foreign film stars. But why doesn't he get someone to write some new jokes? Ogling Actress Jacqueline Bisset, His Honor trotted out the same saw he used for Catherine Deneuve three years ago: 'They don't make pretty girls like you any more. And neither do I.' (TIME Magazine, October 15, 1973)

John Lindsay, 51, bis zum Jahresende New Yorks Oberbürgermeister, scheint auch mit seinen Witzen am Ende zu sein. Auf dem New Yorker Filmfestival flirtete er mit der wohlproportionierten Aktrice Jacqueline Bisset. Beim Klavierspiel gab der smarte Stadtvater einen Scherz zum besten, mit dem er schon vor drei Jahren die französische Schauspielerin Catherine Deneuve zu erheitern versucht hatte: 'Heutzutage bringt niemand mehr ein so schönes Mädchen wie Sie zustande. Ich sowieso nicht mehr.' (To make a girl = to get her to bed.) (stern, 31. Oktober 1973)

Bücher für Übersetzer

Lutz Röhrich: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien, 1973. 2 Bde., zusammen 1256 S., mit zahlr. Abb. DM 236,-.

Dies ist ein ganz vorzügliches, einmaliges und für Übersetzer nahezu unersetzliches Werk. Leider ist es so absurd teuer, daß nur wenige es sich leisten können. Man kann nur hoffen und beten, daß es in nicht allzu ferner Zeit als zweibändiges Taschenbuch erscheinen möge. Der Autor, Professor Dr. Lutz Röhrich, Dekan der Universität Freiburg 1972/1973, lehrt Volkskunde und germanische Philologie, ist Direktor des Deutschen Volksliedarchivs und hat sich wegen seiner mutigen und unkonventionellen Behandlung tabuierter Themen seit Jahren einen beachtlichen Ruf innerhalb und außerhalb der akademischen Welt erworben. Sein berühmtes Seminar über Erotische Folklore ist das erste seiner Art im deutschen Sprachraum gewesen und hat weit über die Freiburger Universität hinaus gewirkt. Die vielseitigen Interessen des Autors, seine Weltoffenheit, vor allem aber seine graziöse „unakademische“, oft vom Idiomatischen und Umgangssprachlichen geprägte Diktion machen diese beiden ganz herrlich bebilderten Bände zu einem künstlerischen Genuß.

Was ist nun eine „sprichwörtliche Redensart“? Nach meinem

Bitte notieren!

Die Ordentliche Mitgliederversammlung des VDÜ findet in diesem Jahr in Stuttgart, im Kronen-Hotel (Bahnhofsnähe), statt. Termin ist der 6. April 1974.

Ermessen: ein unkomplettes Sprichwort. Röhrich selber schreibt: „Ein Sprichwort hat die Form eines abgeschlossenen Satzes in fester und unveränderlicher Formulierung, z. B. 'Hunger ist der beste Koch.' – 'Wer lang hustet, wird alt.' Eine sprichwörtliche Redensart dagegen ist ein verbaler bildhafter Ausdruck, wie z. B. 'für jemand die Kastanien aus dem Feuer holen' – 'einen ins Bockshorn jagen' – 'einem ein X für ein U vormachen' – 'einem den Daumen drücken'. Diese sprichwörtlichen Redensarten müssen erst in einen Satz gefügt werden, um eine feste Aussage zu ergeben... Ein Sprichwort kann bildhaft sein; es muß aber nicht. Es gibt zahlreiche Sprichwörter, die ohne jeden bildlichen Ausdruck und ohne jede Übertragung auskommen, z. B. 'Aller Anfang ist schwer' – 'Ende gut, alles gut'. Sprichwörtliche Redensarten dagegen sind in der Regel bildlich: 'sich mit fremden Federn schmücken' – 'Krokodilstränen weinen'.“

Röhrich und seine Assistenten haben die bisher umfassendste Sammlung solcher Wendungen im deutschen Sprachraum zusammengestellt und kommentiert. In rund 2200 Artikeln, manche mit dem Ausmaß einer Monographie, bieten sie die Herkunfts- und Bedeutungsgeschichte von rund 10 000 solcher Redensarten. Historische Belege aus Chroniken, alten Rechtsquellen, aus Fachliteratur und Dichtung sind so amüsant und unprofessorial in den Text eingebaut worden, daß man ihn liest wie einen Spannungsroman. Ein riesiges Register am Ende des zweiten Bandes weist auf alle Stichwörter hin und bringt zusätzliche Verweise, wenn auf eine Redensart noch unter anderen Stichwörtern Bezug genommen wird. Querverweise innerhalb des Texts erweitern das erläuterte Material.

Da das Buch fast die Gesamtheit der „kernigen“, der volkstümlichen, der wirklich lebenden Wendungen der deutschen Sprache enthält, ist es natürlich von größerem Interesse für diejenigen, die ins Deutsche übersetzen, als für die, die aus dem Deutschen in fremde Sprachen arbeiten. Aber auch für den, der das fremdsprachliche Analogon (nicht die „Übersetzung“) einer deutschen Sprachwendung sucht, bietet das Werk oft die einzig adäquate Antwort, denn am Schluß vieler Stichwortartikel finden wir fremdsprachliche Sprichwörter, die den deutschen Beispielen entsprechen. Außerdem gibt das Werk dem Übersetzer ein Gefühl großer Sicherheit, weil Röhrich zahllose Populärmythen des Ursprungs deutscher Redensarten korrigiert und nicht nur etymologisch, sondern vor allem historisch erklärt, wie diese Wendungen tatsächlich zustande gekommen sind. Denn es ist ja bekanntlich sehr riskant, das fremdsprachliche Gegenstück einer deutschen Redewendung zu geben, wenn man nur ungefähr „im Gefühl“ hat, was diese Wendung eigentlich bedeutet. Hat man aber Röhrichs präzise Erklärung des Ursprungs der Wendung vor sich, kann man auch den Wert oder Unwert einer entsprechenden fremdsprachlichen Wendung mit Sicherheit beurteilen.

Darin liegt der Hauptwert des Werkes. Aber darüber hinaus ist das Buch für jeden an der Sprache interessierten Menschen eine geradezu unerschöpfliche Fundgrube von Entdeckungen, Kuriositäten und sprachlichem Spaß.

Ernest Borneman

Rund 15 Millionen DM pro Jahr

Das ist die Summe der 'Bibliotheks Groschen' für rund 150 Millionen Buchausleihen pro Jahr aller Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland. Auf diese Bibliotheksabgabe hat jeder gesetzlichen Anspruch, der Übersetzungen, Belletristik, wissenschaftliche Werke, Jugend- oder Sachbücher, Fachliteratur und publizistische Arbeiten in Buchform veröffentlicht hat. Der Verband deutscher Schriftsteller (VS) hat dazu beigetragen, dieses Recht für Autoren und Übersetzer zu verwirklichen.

Die Bibliotheksabgabe kann nach dem Gesetz nur durch eine behördlich kontrollierte Verwertungsgesellschaft berechnet, eingezogen und an die Autoren und Übersetzer verteilt werden, schreibt in einem Aufruf der VS-Bundesvorstand. Dies ist für Schreibende aller Art die VG Wort, die 'Gema' der Autoren, mit dem Sitz in München. Dort brauchen Sie lediglich Ihre Buchveröffentlichungen anzumelden und einen Wahrnehmungsvertrag anzufordern. Kosten entstehen Ihnen dadurch nicht. Im Gegenteil, Sie erhalten zusätzlich Honorare, wenn Ihre Bücher (Übersetzungen) von Bibliotheken ausgeliehen werden. Außerdem stärken Sie die Gemeinsamkeit der Autoren und Übersetzer.

Die VG Wort verhandelt gegenwärtig mit den Bundesländern über die Verträge, die zur Abwicklung des neuen gesetzlichen Anspruchs notwendig sind. Der Bundesvorstand des VS hofft, daß im Laufe des Jahres 1974 und rückwirkend ab 1. 1. 1973 die ersten Honorare der Bibliotheksabgabe fließen.

Sollten Sie noch keinen Wahrnehmungsvertrag abgeschlossen haben, dann wenden Sie sich bitte sogleich an die Verwertungsgesellschaft Wort, 8000 München 2, Lenbachplatz 4/IV.

Abkürzungen, die noch (nicht) im Wörterbuch stehen

ADP	= automatic data processing
AIM	= articulated instructional media program (American)
AMVER	= Atlantic Merchant Vessel Report
CAI	= computer assisted instruction (komputer-unterstützter Unterricht)
CEC	= Council of Education by Correspondence
CM	= command module
cobol	= common business oriented language (Programmiersprache für Handel und Industrie)
COCU	= Consultation on Church Union
COMSAT	= Communications Satellite Corporation
CPM	= critical path method (Netzplantechnik: Methode des „kritischen Weges“)
DICARWS	= Abteilung für zwischenkirchliche Hilfe, Flüchtlings- und Weltdienst
DLF	= Development Loan Fund
EAC	= European Advisory Commission
ETV	= educational television
EVA	= extra-vehicular activity (Verlassen der Raumkapsel während der Raumfahrt)
FIR	= flight information region (Flugsicherungsregion)
IAR	= International Authority for the Ruhr (internationale Ruhrbehörde)
IBBY	= International Board of Books for Young People (Internationales Kuratorium für das Jugendbuch)

(Schluß folgt)

DER ÜBERSETZER erscheint monatlich. Einzelpreis DM 1,- zuzüglich Versandkosten. Herausgeber: Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V. (VDÜ) und die Sparte Übersetzer in der Berufsgruppe VS in der IG Druck und Papier. Verantwortlich: Helmut M. Braem, D-7141 Neckarrems, Schloß Remseck. Redaktion: Eva Bornemann, A-4612 Scharten, Vitta 7, Oberösterreich, Tel. (00 43) 72 75 1 35 oder (0 72 75) 1 35. Postcheckkonto für die Zeitschrift DER ÜBERSETZER: Stuttgart Nr. 932 68. Konten des VDÜ: Postcheckkonto Hamburg Nr. 6447, Dresdner Bank, Stuttgart, Nr. 2 319 834. – Für unverlangte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. – Druck: W. E. Weinmann Druckerei GmbH, 7026 Bonlanden.